

Rez. Schramm, 1975

Sonderdruck

aus

ZEITSCHRIFT FÜR OSTFORSCHUNG

**Länder und Völker
im östlichen Mitteleuropa**

24. Jahrgang 1975, Heft 1

Nicht im Buchhandel

werden Versuche gemacht, die Wortbildung von der Informationstheorie und vom Standpunkt der generativen Grammatik zu erfassen.

D. Buttler, M. Juraszek und H. Satkiewicz (S. 101—116) bringen in „Semantik, Lexikologie und Lexikographie“ zum Ausdruck, daß diese Themen auf den Kongressen fast nur am Rande behandelt wurden. Soweit das der Fall war, befaßten sie sich u. a. mit der diachronischen Lexikologie der einzelnen slawischen Sprachen, der vergleichenden slawischen Lexikologie und der allgemeinen Theorie und Methodologie der lexikalischen Forschungen, wie z. B. mit der Anwendung des modernen wissenschaftlichen Apparats aus dem Bereich der Informatik.

M. Karaś (S. 117—129) zeigt in „Onomastische Probleme“ deutlich, daß — wie die Wortbildung (s. oben Grzegorzcykowa) — auch die Onomastik sich aus bestehenden Bindungen zu lösen vermag, obwohl bei ihr dieser Prozeß nicht abgeschlossen werden kann, da sie mit der Sprachwissenschaft und Geschichte verbunden bleibt. Der Autor will in seinem Resümee nur die Hauptthematik erfassen und erwähnt die entsprechenden Berichte.

B. Bartnicka und N. Perczyńska (S. 131—150) behandeln Fragen der Syntax, wobei sich zwei Gruppen herausbilden: die mit der historisch-vergleichenden Thematik und dem Themenkreis, der sich der deskriptiven Syntax der gegenwärtigen slawischen Sprachen verschreibt. Hierbei werden auch Einflüsse anderer Sprachen, die Bedeutung der Dialekte, der Streit um die Stellung der Psychologie und der Syntagmatik berücksichtigt.

K. Długosz, W. Kupiszewski und J. Wójtowicz (S. 151—164) besprechen die „Dialektologie“ nicht nach den einzelnen Kongressen, sondern nach zwei Themengruppen: A — linguistische Geographie: ihre Bedeutung und Verbindung mit anderen Wissenschaftszweigen; allgemeinslawischer linguistischer Atlas; Unterscheidung der slawischen Sprachen; Dialekte und Regionalatlanten; B — Methodologie der Dialekt-Untersuchungen, Beziehungen zwischen den Sprachen und Dialekten, Gruppierung und Charakteristik der Dialekte.

S. Szlifersztejnowa (S. 165—177) gibt ein Resümee über die Probleme der Beziehungen zwischen den slawischen Sprachen untereinander und zu anderen Sprachen. Ferner sind auf den Kongressen die Methodologie der Untersuchungen, z. B. der ältesten baltisch-slawischen Beziehungen, die Lehnverhältnisse — auch chronologisch — untersucht und manche Definitionen diskutiert worden.

Jeder Abschnitt schließt mit den entsprechenden Literaturnachweisen, die vollkommener sind als die Bibliographie der Referate und Beiträge, die sich mit 589 Positionen am Ende des Bandes befindet.

Diese Veröffentlichung ist ein wertvoller „Führer“ durch die sprachwissenschaftlichen Themen der bisherigen Kongresse der Slawisten.

Mainz

Annemarie Slupski

Gottfried Schramm: Nordpontische Ströme. Namenphilologische Zugänge zur Frühzeit des europäischen Ostens. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1973. 254 S., 4 Ktn i. Anh.

In diesem Buch werden als eigentliche Untersuchungsobjekte die Namen von neun Strömen untersucht, von denen fünf länger sind als Weichsel, Loire, Elbe und Rhein: Donau, Sereth, Pruth, Dnjestr, südlicher Bug, Dnjepr, Don, Wolga und Kuban (S. 13). Es wird der Versuch gemacht, mit Hilfe der für die neun Ströme überlieferten etwa 60 verschiedenen Prägungen „aus einem als Einheit verstandenen Quellenmaterial zusammensetzbare Informationen über Geschichte zu gewinnen“ (S. 7). In diesem Zusammenhang muß aber daran erinnert wer-

den, daß auch Gewässer, die nur einige Kilometer lang sind, Namen tragen können, denen ein hohes Alter zugeschrieben werden kann.¹

Wie der Vf. angibt (S. 14), gehören Studie I („Richtung und Reichweite vorgeschichtlicher Kommunikationen zwischen Donau und Don“) (S. 21—81) und Studie II („Fernverbindungen zum Nordrand des Schwarzen Meeres“) (S. 82—163) inhaltlich eng zusammen, während Studie III („Spuren eines verschollenen Volkes der Antike?“) (S. 164—217) ein gesondertes Problem behandelt. Ausgehend von der bisher vorherrschenden Meinung, der Streifen, in dem das älteste Flußnamenstratum *iranisch* sei, reiche im Westen bis etwa zum Pruth (S. 24), über die Überlegung, daß sich demnach schon vor den Skythen (ab 8. Jh. v. Chr.) „iranisch“ sprechende Völker in Südrußland aufgehalten hätten, kommt der Vf. zu der Folgerung, daß „vor jeder Prüfung zunächst mit einer voriranischen Schicht von Gewässernamen in der Scythia zu rechnen [ist], die am ehesten durch die Ströme repräsentiert wird“ (S. 25). Die Ergebnisse seiner ausführlichen Untersuchung zusammenfassend (S. 25 f.), kommt der Vf. zu der Überzeugung, daß a) „... die Namen der großen Zuflüsse des nördlichen Schwarzmeeres zu einem Namenstratum gehören, das wesentlich älter ist als der Skythensturm...“, b) „es... *indogermanisch* [ist]“, c) „es... *alt-europäisch* [geprägt] erscheint“.

Für die Schöpfer des ältesten nordpontischen Flußnamenstratums glaubt der Vf. die „Urahnen und Uronkel von Dakern und Geten“ (S. 29) verantwortlich machen zu dürfen. Sie werden als „Histrodanuvier“ und ihre Namengebung als „histrodanuvisches Namenstratum“ bezeichnet. In diesem Namenstratum vermischen sich „alteuropäisches Erbe und jüngere, für eine enger umrissene Region spezifische Zutaten“ (S. 30).

Es sei gestattet, auf drei Komplexe näher einzugehen: auf slaw. *Dunaj*, die bei O. N. Trubačev: „Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy“ [Gewässernamen der rechtsufrigen Ukraine], Moskau 1968, mit Hilfe „illyrischer“ (westbalkanischer) bzw. „thrakischer“ oder „dakischer“ (ostbalkanischer) Entsprechungen gedeuteten Orts- und Gewässernamen der westlichen Ukraine und die Frage, ob einige Gewässernamen im Sejmbekken iranischer Herkunft sein könnten.

Der Vf. glaubt, daß „sich die slawische -aj-Variante in Ungarn oder am Nordostrand Jugoslawiens nach einem dakischen Muster ausbildete“ (S. 41). So wohl appellativisch als auch in Orts- und Gewässernamen lassen sich jedoch *Dunaj*-Varianten in einem weiten Bereich auch nördlich der Karpaten nachweisen, wobei an ihrer slawischen Herkunft kaum zu zweifeln ist, vgl. etwa:

1. Appellativa: ukr. *dunáj* „Fluß, großer, über die Ufer tretender Fluß“², demin. *dunájok*, *dunájeňko*, *dunáječko*³, *dunáj* „Pfütze (nach Überschwemmung eines Flusses)“⁴, *dunáj* „Überschwemmung“⁵, poln. dial., ukr. dial. *dunaj* „Fluß, Wasser, großes Gewässer, Überschwemmung, Pfütze“⁶, russ. dial. (Olonec) *dunaj* „Bach“⁷, mähr. *dunaj* „starker Strom auf dem Wasser eines Flusses, einer Pfütze“⁸, lachisch *dunajek* „Bach, Fließchen“⁹.

1) Vgl. Y. E. Boeglin: Concerning the Names of Small Rivers in Certain Slavic Localities, in: Names 15 (1967), S. 126—141.

2) M. Jurkowski: Ukraińska terminologia hydrograficzna [Hydrographische Terminologie der Ukraine], Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1971, S. 22.

3) ebenda.

4) ebenda, S. 69.

5) ebenda, S. 78.

6) J. Rieger, in: Slavia Occidentalis 12 (1962), S. 442.

7) K. Zierhoffer: Nazwy miejscowe północnego Mazowszy [Ortsnamen des nördlichen Masowien] (Prace onomastyczne, Bd 3), Breslau 1957, S. 162 f.

2. Namen (nur nördlich der Karpaten): (*Niemiecki*) *Dunaj*, FN (Flurname) bei Muzyłowice (Galizien)¹⁰, *Dunaj*, GN (Gewässername) bei Starężyn¹¹, *Dunajek*, GN bei Posen¹², *Dunajec*, rechter Nebenfluß der Weichsel.¹³

Die von O. N. Trubačev mit illyrischen und thrakisch-dakischen Namen in Verbindung gebrachten und vom Vf. zur Unterstützung seiner Theorie der „Ukraine-Daker“ herangezogenen Gewässernamen vor allem der westlichen Ukraine können u. E. in ihrer Mehrzahl überzeugender mit Hilfe slawischen Materials gedeutet werden.¹⁴ Wir werden an anderer Stelle noch einmal ausführlich auf diese Namen zurückkommen, hier nur in Kürze einige Anmerkungen: *Opor*: als Name im slawischen Siedlungsgebiet nicht isoliert, vgl. etwa bg. Appellativ *opor* „Schanze“ u. ä., russ. dial. *opora* „felsiges Ufer“; *Soloniper*, nur bei Maštakov belegt, sonst unbekannt, müßte verifiziert werden; *Bachenskiij*, *Bachnovatka*, *Bachonka*, *Bachonskiij*, kaum zu trennen von ukr. dial. *bahonce*, *bahnovycja*, *bahonnyk* „Pfüzte, Morast“¹⁵; *Butel'skiij*, *Butyvlja*: nach J. Rudnyč'kyj, S. 68, 82, 125—126 und 151, ist ein ursprünglicher Vokalismus **Bot-*, nicht **Bit-* anzusetzen; zu slaw. *Čerchl'a*, *Čeršl'a*, *Čeršl'ica* ist *Čerchavka* zu stellen¹⁶; *Dupa*: vgl. aksl. *dupina* „Höhle, Vertiefung“, die Entsprechungen in den einzelnen Slavinen und M. Rudnicki, S. 117; *Sambor*: eher slawisch, siehe M. Rudnicki, S. 122.

Der Ansicht, daß „die bislang behaupteten ‚vorgeschobenen‘ iranischen Flußnamen ... einer Kritik nicht stand[halten]“ (S. 81, vgl. auch S. 224), kann in dieser Form nicht zugestimmt werden. Einerseits hat die Kritik von Arumaa und Schramm einige der „vorgeschobenen“ iranischen Gewässernamen, z. B. *Cata*, *Malyven'*, *Ovda*, *Sava*, *Uda*, *Udaj*, *Udav(a)*, nicht berührt, andererseits hat sich Trubačev in einem früheren Aufsatz¹⁷, z. T.

8) L. Hosák, R. Šrámek: Místní jména na Moravě a ve Slezsku [Ortsnamen in Mähren und Schlesien], Bd 1, Prag 1970, S. 206.

9) ebenda.

10) L. Schneider: Das Kolonisationswerk Josefs II. in Galizien, Posen, Leipzig 1939, S. 202.

11) S. Kozierowski, in: *Slavia Occidentalis* 3/4 (1925), S. 24.

12) ebenda.

13) Der vom Vf. S. 39, Anm. 87, für diesen Gewässernamen zitierte Beleg *Dunawec* aus dem 13. Jh. gibt bei der von V. Šmilauer: *Vodopis starého Slovenska* [Gewässerkunde der alten Slowakei], Prag, Preßburg 1932, S. 452, verzeichneten Belegreihe 1204 *Dunaiec*, 1251 *Dunaiecz*, 1254 *Dunayecia nigra*, *Dunaieczia alba*, 1260 fl. *Donays*, *Dunays*, 1265 *Danoych*, *Dujanech*, 1297 *Dunajech*, 1320 *Dunavetz*, *Dunavicz*, 1326 *Doneyz*, 1342 *Donawig*, 1344 *Danawich* wohl nur eine spätere, nicht ursprüngliche Form wieder. Weitere Namen siehe Russisches geographisches Namenbuch, Teil III, S. 145; *Hydronimia Wisła* [Gewässernamenbestand der Weichsel], Bd I (Prace onomastyczne, Bd 7), Breslau, Warschau, Krakau 1965, Register; Zierhoffer (s. Anm. 7); Wörterbuch der russischen Gewässernamen, Bd I, S. 665; *Słownik geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich* [Geographisches Wörterbuch des Königreichs Polen und anderer slawischer Länder], Bd II, S. 219.

14) Vgl. auch die jetzt erschienene Rezension des Buches von Trubačev durch M. Rudnicki, in: *Lingua Posnaniensis* 17 (1973), S. 115—124.

15) Siehe auch J. Rudnyč'kyj: *Heohrafični nazvy Bojkivščyny* [Geographische Namen des Bojkenlandes], Winnipeg 1962, S. 114.

16) Siehe A. Habovštiak; in: *Onomastica* 7 (1961), S. 182—183.

17) O. N. Trubačev: *Étimologičeskie zametki po gidronimii Srednego Dnepra* [Etymologische Bemerkungen über den Gewässernamenbestand des mittleren Dnepr], in: *Studia linguistica slavica baltica Canuto-Olavo Falk... oblata* (Slaviska och baltiska studier, Bd 8), Lund 1966, S. 299—308.

detaillierter als in den „Nazvanija“, über einige Orts- und Gewässernamen, die mit Hilfe iranischer Appellativa gedeutet werden können (Pansova, Dortoba, Dortosajskaja, Apaka, Apaža, Serdoba, Sarda, Samotkan', Domotkan', Snoporod, Sura/Sula), geäußert. Es scheint, daß die Problematik der iranischen Gewässernamen in Südrußland einer ausführlichen und breit angelegten Untersuchung bedarf, wobei die Hinzuziehung alter Belege für die Namen bei dieser schwierigen Frage u. E. unerlässlich ist.

Die kritischen Anmerkungen zu Schramms Versuch, Licht in das Dunkel der Frühzeit des nordpontischen Raumes zu bringen, können und sollen nicht widerlegen, daß die „Nordpontischen Ströme“ zukünftig von jedem, der sich mit der Gewässernamenforschung des osteuropäischen Raumes beschäftigen will, berücksichtigt werden müssen. Wenn man auch in manchen Punkten der Untersuchung keine Übereinstimmung mit Schramm wird herstellen können, so bleibt ihm doch das sicher nicht geringe Verdienst, sich „als unverfrorener Außenseiter ... in den Irrgarten hineingetraut [zu haben]“ (Vorwort, S. 7).

Göttingen

Jürgen Udolph

Paul Lendvai: Antisemitismus ohne Juden. Entwicklungen und Tendenzen in Osteuropa. Europaverlag. Wien 1972. 339 S.

Richard Hammer: Bürger zweiter Klasse. Antisemitismus in der Volksrepublik Polen und der UdSSR. Hoffmann und Campe Verlag. Hamburg 1974. 278 S., 10 Abb. i. T.

Mehrere delikate Probleme türmen sich vor dem Forscher auf, der sich mit der nach dem Sechstagekrieg 1967 mit Vehemenz entfachten propagandistischen Kampagne gegen „Zionisten, Kosmopoliten, Opportunisten, Revisionisten“ u. dgl. in den ostmitteleuropäischen Staaten beschäftigt. Zum einen ist das Thema voller politischer Brisanz, es fehlt die zeitliche Distanz zu den zu behandelnden Ereignissen. Zum anderen erlaubt die Quellenlage nicht, die Hintergründe und machtpolitischen Ursachen der mit großem materiellen Einsatz geführten Propagandaaktion insbesondere in Polen vollständig zu klären. Schließlich hat man es mit einem Phänomen zu tun, das mit keiner der bislang bekannten Spielarten des Antisemitismus gleichgesetzt werden kann.

Lendvai — der bekannte, in Wien lebende Ostkommentator mehrerer Zeitungen — trägt in seinem grundlegenden Beitrag all den erschwerenden Umständen Rechnung. Die Arbeit ist erstmalig in den USA unter dem Titel „Antisemitism without Jews“ 1971 und in England unter der Überschrift „Antisemitism in Eastern Europe“ 1972 erschienen. Die deutsche Ausgabe ist eine Übersetzung aus dem Englischen, die vom Vf. zusätzlich mit einem Vorwort versehen wurde. Neben der Auswertung der Fachliteratur und der Presse — überwiegend der polnischen und tschechoslowakischen — stützt sich L. auf die Befragung von rd. 50 Betroffenen aus Polen und der Tschechoslowakei und natürlich auf eigene Kenntnisse, die er durch mehrere Studienreisen vertieft hat.

Im einleitenden Kapitel präsentiert L. ein interessantes Zahlenmaterial der noch 1968 in den einzelnen ostmittel- und südosteuropäischen Staaten lebenden Juden. (Da die staatlichen Organe im antizionistischen „Feldzug“ einzig ethnische Kriterien zur Bestimmung von Juden berücksichtigt haben, ließ sich L. gezwungenermaßen von dieser Methode leiten, wenn er auch differenziert.) Gleichfalls wird in einer historischen Skizze die Einstellung der herrschenden Schichten zum Judenproblem zwischen den Weltkriegen beleuchtet, um vor diesem historischen Hintergrund die Möglichkeiten der zentral gelenkten antizionistischen Publizistik auf dem Gebiet der pseudopatriotischen Verbrämung bei